

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinsblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weitestest Verbreitung und bei dem kausalfreien Belegsystem unser Blatt die beste Wirkung. Preis für die 6-gelappte Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Anzeigen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigenannahme durch alle bedienten Anzeigen-Expeditionen.

Nr. 268

Dienstag, 24 November 1891 (Joh. v. Kr.)

XVIII. Jahrgang

Politische Wochenrundschau.

(Nachdruck verboten.)

G. Neuß, 23. Nov.

„Hier sind wir versammelt zu löblichem Thun“ so mögen seit 8 Tagen nunmehr unsere Reichstagsabgeordneten mit dem Allliebermeister Göthe singen. Aber der Refrain lautet in Berlin nicht so gemüthlich, wie im Riede „Brüderchen, ergo bibamus, Brüderchen, laß uns trinken“. Da heißt's allemal: „Meine Herren“ und anstatt mit dem schönen Klang der Gläser stößt man oft recht unanständig mit den Weinungen aneinander, so daß es einen bösen Klang gibt.

Bei der Wiedereröffnung des Reichstages wurde daran erinnert, daß der Dienstag der zehnte Jahrestag der kaiserlichen Botschaft (17. Nov. 1881) sei, mit der die monarchischen Wege verlassen und die sozialpolitische Reform angekündigt wurde. Wie so vieles Gute, ist auch diese Botschaft mehr gepriesen als in der Praxis befolgt worden. Nach den Worten der Botschaft sollte die Fürsorge für das sittliche und seelische Wohl der Arbeiter beruhen auf den sittlichen Grundtugenden des christlichen Volkslebens. Die Lösung der Aufgabe sollte erfolgen: „durch den engen Anschluß an die vielen Kräfte dieses Volkslebens und das Zusammenwirken der letzteren in die Form korporativer Genossenschaften“. So hatte es das Centrum schon lange gefordert. Unter dem Fürsten Bismarck mit dem liberalen Regiment ist aber nur wenig von jener Verwirklichung in Erfüllung gegangen. Die Arbeitervereine, die in der Praxis befolgt worden, sind die sozialpolitischen Einrichtungen geschaffen, wie es denn dem Fürsten Bismarck überhaupt nur darauf ankam, dem Arbeiter einzuprägen, daß der Staat etwas für ihn thue. In die erste Reihe brachte das Centrum wenigstens noch etwas Berufs-genossenschaftliches hinein. Das unter dem Fürsten Bismarck vorgelegte Alters- und Invalidengeld war ein so complicirter bürokratischer Mechanismus mit Staatsbankrott, daß die Mehrheit des Centrums dasselbe ablehnte. Die erste Forderung des „christlichen Volkslebens“: eine umfassende Arbeiter-schutzgesetzgebung, wurde von dem Fürsten Bismarck hartnäckig zurückgewiesen. Ebenso fanden das Hand-werk und das Kleinverdienst mit ihrem Verlangen nach berufsgenossenschaftlicher Organisation nach dem Regiment des Fürsten Bismarck kein Gehör. Das sind Alles Thatfachen, die man in einer Zeit nicht außer Acht lassen sollte, in welcher die bismarckische Fronde mehr denn je hegt und allerlei Maulwürfe an der Arbeit sind, um die Grundlagen

des neuen Regiments zu unterwühlen. Durch das energische Eingreifen des Kaisers ist endlich der Anfang zu einer wirklichen Socialreform gemacht worden; so dürfen wir hoffen, daß die zehn Jahre alte Botschaft endlich mehr und mehr verwirklicht wird. Im Uebrigen wird leider in unserem Staatsleben vorläufig mehr vom „christlichen Volksleben“ gesprochen, als daß man wahrhaft und durchgreifend Ernst macht, dasselbe nach allen Richtungen hin sicherzustellen. Die wüsten Prozesse und Vandalen der letzten Zeit enthüllen einen solchen Abgrund der Schlechtigkeit, daß man gewiß erkennen mußte, es dürfe nicht länger mit einer christlichen Vertiefung des Staats- und gesellschaftlichen Lebens gewartet werden.

Der Reichstag hat in seiner ersten Sitzung den Gesetzentwurf, welcher die Bestrafung des Sklavenhandels in den deutschen Schutzgebieten Ostafrikas fordert, einer Commission überwiesen. Bei dieser Gelegenheit gab der Leiter der Kolonialabtheilung im auswärtigen Amt, Dr. Kayser, die Erklärung ab, daß schon jetzt kein Sklavenhandel in jenen Schutzgebieten gebildet werde. Derselbe Herr stellte der Wirksamkeit unserer Missionare das ehrenvolle Zeugnis aus.

Das Krankenkassengesetz ist in Vertheilung und wird heute oder morgen fertig in zweiter Lesung. Dann kommt die Hauptfrage, „das Geld“, der „Reichschatz“, an die Reihe, von dem der freundliche Leser bereits mehrfach Ueberflut erhalten hat. Da wir gerade von Geld sprechen, so erwähnen wir auch noch kurz, daß die großen Herren von der Geld-Börse auch demnächst ihre Pille erhalten werden. Jedenfalls wird man ihnen durch Gesetz eine kleine Daumenschraube ansetzen, wodurch sie verhindert sind, zu leicht Uebergriffe in anderer Leute Depots zu machen. Es ist dies notwendig, die jähliche Vergangenheit hat es ja deutlich gezeigt.

Aus Deutsch-Afrika kommt leider eine Hörsch-pist nach der andern. Während in unserem südafrikanischen Schutzgebiete die verwerflichen Kämpfe der uns befreundeten Potentaten mit den Hereros fortauern, und während die Ungewißheit über das Schicksal und die Pläne Emin Paschas anhält, kommt aus Kamerun die Kunde, daß der Führer der dortigen Schutztruppe, Hauptmann Frey, von Graevenreuth, bei dem Sturm auf den Ort Dula gefallen, und daß der Lieutenant Stetten verwundet worden ist.

Hauptmann v. Graevenreuth, ein geborener Baier, war nächst Bismarck der verdienstlichste und beste Offizier, den wir in Afrika hatten. Er zählte erst 33 Jahre und muß sein Tod als ein herber Verlust für die deutschen Kolonialinteressen betrachtet werden.

Neben dem Premierlieutenant v. Jelewski, der ja auch so unglücklich endete, wird v. Graevenreuth noch oft genannt werden.

Das sind unsere Kolonialschmerzen, wie viele werden noch nachfolgen?

Kaiser Franz Josef von Oesterreich und mehr noch sein Minister Kalnoky haben unlängst die ganze auswärtige Politik Neuere passiren lassen und kommen zu dem Schluss, daß Befürchtungen betreffend die Gefährdung des Friedens nicht vorhanden seien. So ein Wort trifft immer wohlthuend das friedensbedürftige Herz der Völker.

Rußland soll ja auch in letzter Zeit Annäherungsversuche an Deutschland gemacht haben. Aber Bäterchen Ruß, wir kennen dich. Wenn du kommst, dann weißt du auch genau, warum. Jedenfalls gingen die Moneten dir aus, die bösen Franzosen fargen zwar nicht mit ihren schönen Redensarten und lassen auch wohl zur Befriedigung einmal einen Champagnerorkan knallen, aber in Bezug auf Geld sind es Geizhälfe von A bis Z. Da muß man denn schon zum gutmüthigen Bruder Deutschen gehen. Das ist ja ein treuer Kerl und gibt schließlich das Hemd vom eigenen Leibe weg. So philosophirt der Ruße. Ob er Recht hat?

Der russische Minister des Auswärtigen, Herr von Giers, dem eine Reise nach Paris sehr gut bekommen ist, weil zur Zeit in Paris. Man behauptet, sein dortiger Aufenthalt habe mit der Politik „Nichts zu thun“, aber das ist nur eine Redensart. Auf der Rückreise von Paris nach Petersburg wird Herr von Giers nach Berlin kommen. Eine Zusammenkunft des russischen Ministers mit dem Reichskanzler von Caprivi bei dieser Gelegenheit ist bereits angezeigt.

In Nordfrankreich ist ein großer Streit der Kohlenarbeiter ausgebrochen, der sich über sämtliche Kohlengruben des Departements Pas de Calais und über einen Theil der Gruben im Departement du Nord erstreckt. Die Kohlengrubenbesitzer sind entschlossen, auf die Forderungen der Arbeiter, welche insbesondere 6 1/2 statt 5 1/2 Francs Lohn haben wollen, nicht einzugehen. Die Arbeiter verhandeln mit den englischen und wohl auch den deutschen sozialistischen Bergarbeitervereinigungen, um dieselben zu veranlassen, eine Kohlenzufuhr nach Frankreich zu verhindern. Das wird gar nicht gelingen; noch in diesen Tagen erstärkte das Organ der westfälischen sozialistischen Bergarbeitervereine: jeglicher Gedanke an einen Streik sei zur Zeit in Deutschland aussichtslos.

In Spanien gibt's ein neues Ministerium, wenigstens theilweise.

In Brasilien wurde am Sonntag der zweite Jahrestag der Proclamation der Republik gefeiert. Die Bevölkerung verhielt sich völlig theilnahmslos, ein schlechtes Zeichen für die Regierung Fonseca. Aus Rio Grande de Sul, der aufständischen Südprowinz, kommen jetzt sehr viele, aber auch sehr unklare und widersprechende Nachrichten. So viel ist sicher, daß dort jetzt anstatt des Statthalters der republikanischen Regierung eine „Junta“ regiert und Truppen besitzt, die sich bereithalten, den vom Präsidenten Fonseca ausgesandten Generalen entgegenzutreten. Auch in den Provinzen Sao Paulo und Para sollen aufständische Bewegungen sich bilden; auch diese Staaten sollen beabsichtigen, sich unabhängig von Brasilien zu erklären. Jedenfalls ist der Fortbestand des republikanischen Regiments sehr bedroht. So ist's immer, der Boden, der durch die Revolution geschaffen ist, bleibt ein feuerpeinender Berg, aus dem Tag um Tag neue Revolutionen hervorbrennen und das Land schädigen. Während die Gegenden werden durch den Lavastrom zu unfruchtbar en Strecken, auf dem kein gesundes Leben mehr gedeihen kann. Italien und Frankreich sind die schlagenden Beweise neben der heutigen Bewegung in Brasilien.

Deutschland.

○ Berlin, 23. Nov. Das russische Weizen-Ausfuhr-Verbot ist, wie gemeldet, erschienen. Bis heute durften noch die alten Anläufe über die Grenze geschafft werden. Lang hat es in der Luft geschwebt, und über die Gründe dieser Verögerung wird viel hin und her geredet. Auch wir haben bereits einige derselben wiedergegeben. Jedenfalls ist das Verbot als eine Niederlage des Herrn Finanzministers von Wyshnegradski zu betrachten, der sich bekanntlich lange dagegen gestraubt hat und seinerseits eine Ausfuhrsteuer vorgeschlagen hat. In einer Auslassung der „R. Ztg.“ wird die finanzielle Verlegenheit Rußlands geschildert, die sich schon bis zur Rathlosigkeit gesteigert zu haben scheint. Es heißt darin weiter: „So dürfen wir uns auch nicht wundern, wenn wir nächstens wieder die Ente aufliegen sehen, daß die russische Regierung in wirtschaftliche Verhandlungen mit der deutschen eingetreten sei, obgleich sich doch jedermann gleich von vornherein sagen muß, daß angesichts einerseits des Ausfuhrverbots und andererseits der Thatfache, daß Wyshnegradski's einzige Stütze in Rußland die hochgeschätzten russischen Moskauer Industriellen sind,

Bahn um Bahn.

Eine Seite aus den beiden Irlands, nach der Wirklichkeit gezeichnet von Gabriele d'Arvor.

Autorisirte Uebersetzung von Walter Gemes.

22) (Fortsetzung.)

Der Friedensrichter und der Brigadier versprachen, ihre ganze Geschicklichkeit aufzubieten in dieser verwickelten Geschichte. Und sie thaten das auch mit dem Eifer der Untergebenen, der bekanntlich gern über den Willen des Auftraggebers hinausgeht. Alle Bewohner wurden einzeln befragt, aber das ungerechte Sprichwort: „Stehet einen Fremden an den Spieß, es finden sich zehn zum Drehen“, bewährte sich nicht; aller Drückungen und Verprechungen ungeachtet war nichts herauszubringen. Trotzdem mußten die Uebelthäter Mithildig-dige haben, denn ohne deren Hilfe und Uebereinkunft hätte der Ueberfall des Dorfs, wie so mancher andere Handstreich, nicht ausgeführt werden können.

„Es wollte der Polizei also nicht gelingen, die wahren Schuldigen zu entdecken; und doch war es für sie ein großes Bedürfnis, dem neuen Vord ihre Feindschaft und Geschicklichkeit zu beweisen. Sie verlegte sich also aufs Erfinden. Der Chef befaß seinen Leuten, eine Liste von allen jenen Einwohnern anzufertigen, bei welchen sie verdächtigen Verkehr mit den Geächteten vermuteten.“

„Brigadier“, sagte Wilson, „ich habe Euch schon früher auf gewisse Leute aufmerksam gemacht, deren Gehen und Kommen Bedenken erregte; meine Vermuthungen von damals bestätigten sich heute.“

„Erkläre Dich deutlicher!“

„Es ist offenkundig, Brigadier, daß die Banditen stets von Allen unterrichtet sind, was die Polizei gegen sie unternimmt. Sie verstehen heimlich mit den Schank-wirthen und verkaufen ihnen geschmuggelten Whiskey, handeln also gegen das Gesetz.“

Der Schmuggel kümmert mich wenig, Wilson; mag die Zollbehörde selbst dafür sorgen, ich mache keinen Unterschied zwischen dem Whiskey, der Zoll bezahlt, und dem, der diese Abgabe umgeht. Komme zur Hauptsache zurück!“

„Geduld, Brigadier, diese Frage, so untergeordnet sie ist, hängt mit unserer Angelegenheit zusammen. Durch ihren Handel kommen die Banditen in Berührung

mit den Bewohnern und erfahren so, was sie wissen wollen.“

„Kamerad, so rede doch deutlicher. Von wem sprachst Du an jenem Tage?“

„Da war zunächst die Schenke der alten Jane, die von den Banditen frequentirt wurde.“

„Sie existirt nicht mehr, und ihre Besitzerin auch nicht; die Eigensinnige wollte lieber in der Kälte zu Grunde gehen, als unwillig nachgeben.“ murmelte der Brigadier, dem die Erinnerung offenbar nicht ange-nahm war.

„Ihr Sohn ist aber noch da und setzt sein Spionier-wesen fort. Seit jenem Tage hat man ihn bei hellem Tage nicht mehr hier im Dorfe gesehen.“

„Wenn Du den Burgen abhörst, so hoffe ich, daß Du ihn nicht entweichen lassen wirst.“

„Ich habe beständig ein Auge auf ihn, aber wenn man ihn jagen will, so kann das nur in der Nähe von Kelly's Hütte sein.“

„Sollte die schöne Kelly wirklich Verbindungen mit dem Gebirge haben?“ fragte der Brigadier etwas ungläubig.

„Ganz sicher hat sie solche. Hätten wir deren so viel, als sie, sollten wir rascher mit den Burgen fertig werden.“

„Sticht ihr Vater auch darunter?“

„Nein, der Vater ist ein ruhiger, braver Mensch, er kennt das heimliche Treiben seiner Tochter nicht.“

„So müßte man sie also verhaften. Aber zum Henker! Nach all dem Lärm, den wir gemacht, nur dieses Mädchen als verdächtig aufgeführt zu haben, das würde uns schon lächerlich machen!“

„Meiner Meinung nach“, fuhr der Constabler fort, „kann man auch noch einige Schenkwirthe einladen. An Grunden kann es ja nicht fehlen; was hindert uns, anzugeben, daß man am Tage des Verbrechens verdächtige Leute bei ihnen gesehen hat?“

„Du bist sehr reich an Entdeckungen, mein Bräuer; ich werde mit deiner Referenz darüber reden; vielleicht finden sich noch weitere Anhaltspunkte.“

Die Constabler legten ihre Nachforschungen eifrig fort, um die Verdwirrer zu entdecken; aber vergebens. Endlich, am Tage vor der Rückkehr des neuen Vord, wurde wenigstens etwas aufgefunden zu können, entschlossen der Richter und der Brigadier sich, zwei Schenkwirthe und Kelly's Hütte zu verhaften. Begleiter sollte die Seele des Complots sein, denn sie verfolgte mit unbedingter Nachsicht jene, die Tommy Bodger

verurtheilt hatten. Kelly war auf einmal die Char-lotte Corbay von Greenish geworden.

Barren aber die Polizisten auf den Weinen, so wach-ten ihrerseits auch die Flüchtlinge. Sie hatten ihre Spione im Dorfe, die alle Schritte und Tritte der Constabler verfolgten. Durch diese erfuhren sie auch die Gefahr, von der Kelly bedroht war.

„Aha! sagte Gaspard, dieser widerliche Friedens-richter will mit uns anbinden. Er mag sich in Acht nehmen, wenn er nicht einen Spaziergang in die andere Welt machen will. Der elende Schuft, um es mit seinem Herrn nicht zu verderben, vergreift er sich an Unschuldigen!“

„Wir dürfen Kelly nicht arretiren lassen“, sagte Tommy, der eben anwesend war.

„Sie werden sie nicht anrühren“, versicherte Gaspard, entschlossen die Hand an den Dolch legend.

„Dieses Mal wirst Du also nicht so mitleidig sein“, spottete Gaspard.

„Ich werde niemals zögern, einen Freund zu ver-theidigen“, antwortete O'Warn, „aber ich will kein Mordelender sein.“

„Ich habe einst gerade so gesprochen, wie Du, junger Mann. Die Erfahrung wird Dich auch noch eines Anderen belehren. Was aber Kelly betrifft, so will ich nicht, daß sie für die uns erweisenden Dienste büßen soll; lieber gebe ich selbst sie der Justiz ent-richten. Man muß sie benachrichtigen und ihr eine Zuflucht hier in den Bergen anbieten, bis ihre Un-schuld anerkannt ist. Tommy Bodger, Deine Familie wird nichts dagegen haben, sie aufzunehmen?“

„O, gewiß nicht“, erwiderte der junge Mann eif-rig. „Ich nehme es auf mich, sie hierher zu holen.“

„Nein“, widersprach der Hauptmann; ich habe kein Vertrauen in einen Verleumdung. Deine Unklugheit hat dich schon einmal in eine Verlegenheit gebracht. Kelly, der schon mehr als einen schwierigen Auftrag aus-geführt, eignet sich dazu besser als Du.“

Tommy bestand nicht auf seinem Wunsch; er ließ freilich nur ungern einen anderen die Sorge, Kelly zu retten und über sie zu wachen; aber der Hauptmann bestand und da mußte er sich fügen. Uebrigens em-pfand er eine außerordentliche Freude bei dem Gedan-ken, daß Kelly, verfolgt, wie er selbst, in seine Nähe, zu seinen Eltern kommen sollte. Seine künftigen Träume hatten ihm ein solches Glück nie vorgepiegelt.

Das junge Mädchen konnte nun William Bodger nie-mals heirathen; sie würde wohl niemals heimkehren

dürfen. Ein gemeinsames Loos sollte sie mit ihm ver-binden. Kelly liebte ihn, daran zweifelte er nicht, und wenn sie nun frei geworden, würde sie nicht einwilli-gen, die Seine zu werden und ihm nach Australien zu folgen?

Auf dem Wege zu der Hütte seiner Eltern betrach-tete der junge Mann wimmernd das Bild, das sich vor seinem Geiste entrollte, und das die Phantasie ihm in den schönsten Farben ausmalte. Kelly würde nun die Seine werden, was lag ihm daran, daß er ein Geächteter war, dort drüben über dem Ocean winkte ihnen beiden ein neuer Stern. Die Eltern nahmen den Vorschlag ihres Sohnes, Kelly zu beherbergen, mit freudigem Eifer an. Sie hatte ja Tommy das Leben gerettet, was war natürlicher, als daß die Bodger's glücklich waren, ihr einen Gegendienst erweisen zu dürfen.

Clary, der den ehrenvollen Auftrag erhalten, das Mädchen aus den Krallen der Polizei zu retten, jagerte keinen Augenblick. Er wählte vier handfeste, zu Allem entschlossene Gebrüder aus, und als die Nacht herein-brach, waren sie bereits vor den Bergen. Zwei Mann stellten er am Eingange der Schlucht auf, die beiden anderen in den Torsgründen und ging dann allein furchtlos auf Kelly's Hütte zu, die glücklicher Weise am äußersten Ausgange des Dorfes lag. Tief in seinen Mantel gehüllt, jede Deduktion des Weges be-nutzend, gelangte er ungeesehen am's Ziel. Kelly bei der Hütte blieb er stehen und überlegte, wie er am besten die Affaire einleitete; er wagte nicht, so ohne Weiteres in die Hütte zu treten, weil sie möglichenfalls nicht allein sein könnte. Wie, wenn zum Unglück eben ihr Bräutigam bei ihr wäre! Dann war Alles verloren. Glücklicher Weise kam Kelly, wie gerasen, eben aus dem Hause. Clary trat ihr rasch entgegen.

„Ihr hier!“ rief das junge Mädchen erschrocken. „Wisset Ihr nicht, daß die ganze Polizei auf den Weinen ist und seit jenem schrecklichen Verbrechen auf Euch fahndet?“

„Ich weiß, Kelly; aber jetzt seid auch Ihr bedroht, und ich bin zu Eurer Rettung hier.“

„Ich! Was habe ich denn verbrochen?“

„Nichts, ohne Zweifel, aber Eure Verbindungen mit uns haben Euch seit langem verdächtig gemacht; man beschuldigt Euch der Hülfeleistung bei dem Morde des Vord's!“

„Unmöglich!“

„Der Befehl, Euch zu verhaften, ist heute früh unterzeichnet, noch heute Nacht werden Euch die Con-

von der Möglichkeit eines entsprechenden russischen Angebots für erfolgsversprechende Verhandlungen überhaupt keine Rede sein kann. Was hier die „R. Z.“ als eine Ente bezeichnet, wird der „Kreuztg.“ auf indirekt telegraphischem Wege aus Petersburg als Thatsache mitgeteilt und weiter gesagt, daß seitens der russischen Regierung bereits formulierte Vorschläge nach Berlin gelangt seien. Die „Kreuztg.“ ist selbst der Meinung, daß diese Vorschläge für Deutschland völlig unannehmbar sein würden. Wir bezweifeln die Wahrheit dieser Nachricht. Sollte sie aber dennoch wahr sein, so wäre eine Vermutung des Reichsbotschafters beachtenswert, welcher in dem Umfange, daß das russische Weizenaushfuhrverbot nach so langem Jögern erst jetzt veröffentlicht worden ist, ein Zeichen dafür erblickt, daß die russischen Bemühungen in Berlin, welche der Reichsbotschaft als Thatsache behandelt, abgelehnt worden sind. Was dem sein, wie es wolle, Meldungen aus Petersburg über wirtschaftliche Annäherung an Deutschland werden vielleicht in der nächsten Zeit noch manche aufdecken; wahrscheinlich haben wir es dabei aber nur mit Fühlern der russischen Regierung und mit Versuchen zu thun, das deutsche Capital wieder etwas freundlicher für Rußland zu stimmen. Wir glauben aber nicht, daß deutsche Capitalisten und Sparer das Vertrauen wiedergewinnen, welches sie früher bewogen, Millionen und Millionen in russischen Werthen anzulegen. Man traut Rußland nicht mehr, und wird in Deutschland weder auf Nachrichten von „wirtschaftlichen Verhandlungen“ noch auf die neuerdings aufgetauchte Meldung, der Zar werde im nächsten Jahre Kaiser Wilhelm in Berlin besuchen, hereinfallen. Rußland ist in Noth, es braucht Geld, viel Geld — daher alle diese Nachrichten.

* Die Eingabe des Vorsteheramts der Kaufmannschaft zu Königsberg, die Frist zur Einreichung der Steuererklärung für größere Geschäftshäuser bis zum 1. März 1892 zu verlängern, ist vom Finanzminister abgelehnt worden. Es wird in der vom Reichsanz. mitgetheilten Begründung dieses Bescheides u. A. darauf hingewiesen, daß die Vorstehenden der Veranlagungskommissionen bereits allgemein ermächtigt sind, auf hinreichend begründeten Antrag eines Steuerpflichtigen die Frist zur Steuererklärung angemessen zu verlängern.

* Bei den Prüfungen zur Aufnahme in die Schullehrer-Seminare ist, wie der Reichs-anzeiger schreibt, auf die Fertigkeit im Turnen nicht immer das gebührende Gewicht gelegt, wiederholt sogar von einer besonderen Prüfung im Turnen ganz abgesehen worden. Die Kgl. Provinzial-Schulcollegien sind daher im Auftrage des Unterrichtsministers veranlaßt worden, dafür Sorge zu tragen, daß bei jeder derartigen Aufnahmeprüfung sämtliche Bewerber nach Maßgabe der Vorschriften auch im Turnen geprüft und daß die Ergebnisse dieser Prüfung in die Prüfungsprotokolle ordnungsmäßig aufgenommen werden.

* Der Zusammenstoß, bei welchem Reichsfinanzminister Frhr. v. Grafenreuth getödtet wurde, ist anscheinend, wie der „Nat. Ztg.“ von kompetenter Seite mitgeteilt wird, bei einem Zuge gegen den Stamm der Badewirte bei Vano am Südwestabhange der Kamerunberge erfolgt. Wenn in einem Blatte behauptet werde, daß der von Grafenreuth geleitete Expedition mit dessen Tode ein Ende bereitet worden sei, so werde übersehen, daß dieser Expedition noch drei Offiziere, drei Unteroffiziere, ein Arzt und ein Bäckermacher angehören.

* Nach einer Verfügung des Finanzministers vom 13. November ist der Einkauf in sog. Sterber-oder Begräbnisstätten dem Abschlusse einer Versicherung auf den Todesfall im Sinne des § 9 Nr. 7 des Einkommensteuergesetzes gleichzusetzen, insofern sich nicht im einzelnen Falle Bedenken hiergegen ergeben. Demnach können auch die Beiträge für diese Klassen bei der Veranlagung vom Gesamteinkommen abgezogen werden. Die Veranlagungs-befugten sind dem Reichsanz. zufolge mit entsprechenden Anweisung versehen worden.

* In der „Post. Ztg.“, wie bereits kurz telegraphisch gemeldet, finden wir folgende Nachricht an hervorragender Stelle: „Gegenüber der vielfach geübten Annahme, daß bereits im Frühjahr nächsten Jahres Preußen und das Reich zu neuen Anleihen schreiten würde, erfahren wir von maßgebender Seite, daß der preussische Staat für 1892 voraussichtlich, wenn nicht besondere Umstände eintreten sollten, keinen Bedarf an neuen Anleihen hat. Es seien aus den bereits flüssig gemachten Crediten noch genügende Beträge für die Geldbedürfnisse Preußens zur Verfügung. Reinesfalls dürfte aber, falls die Einnahmen sich nicht in der vorgesehenen Weise entwickeln sollten,

habler in's Gefängnis führen. Man fürchtete das Volk, sonst wäre Ihr schon verhaftet.“ „O mein Gott!“ schluchzte das Mädchen. „Nelly, es ist keine Zeit zu verlieren. Hast Du Vertrauen zu mir?“ Das Mädchen sah ihn schon an. „Wartet Ihr bei dem Morde des Landlords betheiligte?“ fragte sie schauernd. „Nelly, ich bin kein Mordeliebhaber; meine Hand ist rein!“ erwiderte er aufrichtigen Tones. „So vertraue ich Euch, O Nelly!“ „Dann folget mir in die Berge; es bleibt Euch kein anderer Zufluchtsort. Die Familie Bodger wird Euch aufnehmen.“ „Nelly, ich gehe nicht! Das hieße auf immer meine Eltern verlassen. Was will man mir vorwerfen? Es wird mir leicht sein, mich zu rechtfertigen.“ „Ihr irret Euch, Nelly. Die Richter sind in diesem Augenblicke jeden Schuldgefühles beraubt; sie wollen um jeden Preis einen Schuldigen finden und ein abschreckendes Beispiel geben. Alle Eure Verheißungen werden vergebens sein, man wird Euch verurtheilen.“ „Was soll ich thun, mein Gott!“ schluchzte das Mädchen händelnd.

(Fortsetzung folgt.)

vor dem Herbst nächsten Jahres eine Neurevision erfolgen. Die Verhältnisse des Reiches seien ganz gleiche. Uns sollte es freuen, wenn es wahr wäre. * Die Petitionskommission hat beschlossen, eine Petition betr. die reichsgerichtliche Regelung des Apothekerwesens dem Reichskanzler zur Kenntnissnahme zu überweisen. Der Regierungskommissar erklärte bei der Berathung, daß die Reichsregierung die obwaltenden Mängel keineswegs verkenne, daß jedoch die Verschiebung in der Gesetzgebung der Einzelstaaten der einheitlichen Regelung sehr große Schwierigkeiten entgegenstehen.

* Der Kaiser geht von Donnerstag bis Samstag nach Altenburg, um sich einer Einladung des Herzogs folgend, sich an den Jagden zu Hummelshain zu betheiligen. Zum Empfange des Kaisers werden vom Hofe und von der Bevölkerung in Altenburg große Vorbereitungen getroffen. — Für die bevorstehenden Besprechungen wegen gesetzlicher Regelung der Abzahlungs-Geschäfte liegt ein sehr umfangreiches Material an Gutachten von Seiten der Handelsorgane vor. Diese sollen sich ziemlich übereinstimmend dahin ausgesprochen haben, daß das Bedürfnis baldiger Abhilfe der vielfach beklagten Mißstände vorliege.

* Der „Nat.-Ztg.“ zufolge arbeitet die Reichsregierung einen Gesetzentwurf zur Regelung des Handwerks aus, welcher schon ziemlich weit vorgeschritten ist. Die Einführung des Befähigungs-Nachweises soll nicht beabsichtigt sein. — Demselben Blatt zufolge ist die Ausdehnung des deutsch-amerikanischen Auslieferungs-Vertrages im Werke; danach sind künftig auch Flüchtlinge auslieferbar, welche Privatleute geschädigt haben. Ueber die Grundzüge ist bereits eine Verständigung erzielt.

Oesterreich.

* Wien, 21. Nov. Die Trauung der Erzherzogin Louise von Toscana mit dem Prinzen Friedrich August von Sachsen fand um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags unter Entfaltung großer Pracht statt. Die glänzende Aufzucht zu der kirchlichen Feier dauerte über eine Stunde. Um 11 Uhr begann der Zug in die Kirche. Voran schritten sämtliche Minister und Hofwürdenträger, ihnen folgten die Erzherzöge und die sächsischen Prinzen. Unmittelbar vor den Majestäten schritt Prinz Friedrich Leopold von Preußen in Parade-Uniform, der Prinz von Sachsen in österreichischer Uniform. Zwischen beiden Persönlichkeiten ging der Bräutigam ebenfalls in österreichischer Uniform. Die Braut wurde von der Königin von Sachsen und der Brautmutter, der Erzherzogin Alice von Toscana, geleitet. Es folgten die Erzherzogin Maria Theresia mit der Prinzessin Mathilde von Sachsen. Cardinal Gruscha hielt eine ergreifende Ansprache an das hohe Brautpaar. Nach der Trauung nahmen die Neuvermählten die Glückwünsche der Majestäten und des Hofes entgegen. Das neuvermählte Paar reiste nachmittags nach Prag ab und gedenkt daselbst bis Montag früh zu verbleiben.

Frankreich.

* Paris, 23. Nov. Heute ruht in ganz Frankreich das Leben. Die Arbeit vollständig, das Leben ausgenommen, wo etwa 100 Mann weiter arbeiten. Die Nacht verlief ziemlich ruhig, da die Ausstellungen sehr ausgedehnt sind. Gensdarmen und Cavallerie waren mehrfach zum Einschreiten genöthigt. Am Eingange eines Schachtes explodierten zwei Dynamit-Patronen.

Spanien.

* Madrid, 21. Nov. Nach dem Ministerrath beschloß das Cabinet, zurückzutreten. Die Minister behielten die Portefeuilles bis zur Umbildung des Cabinets. Canovas ist mit der Neubildung des Cabinets beauftragt.

* Madrid, 22. Nov. Es heißt, das neue Cabinet werde folgendermaßen zusammengesetzt werden: Canovas zu Inneren, Anasas zu Arbeiten, Romero Robledo Colonien, Verranger oder Lopezo Marin. Die übrigen Minister würden ihre Portefeuilles behalten.

England.

* London, 23. Nov. Das Bureau Reuter erfährt aus Rio de Janeiro vom 23. Nov., 11 Uhr Vormittags sei in der Stadt Rio de Janeiro, wo die vom Dictator jüngst ergriffenen Maßregeln ruffen Widerstand begegneten, ein Aufstand gegen die Regierung Fonseca's ausgebrochen.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 23. November.

Der Reichstag setzte die Berathung des Krassen-Gesetzes fort und erledigte die §§ 7 bis 15 in verändert mit unerschütterlicher Beständigkeit. Das Haus war sehr schwach besetzt. — In der Sitzung erregte eine längere Debatte die Frage beim § 20, ob auch uneheliche Wöchnerinnen Kranken- und Heilung e-halten sollen, was Spahn, Dige, v. d. Schulenburg (conf.) und der Regierungs-Commissar Rohmann verneinten, während die Sozialisten Bebel, Knappert, Dollein (conf.), Wahl, Ober und Andre keinen Unterschied zwischen den Wöchnerinnen machen wollten. In letztem Sinne entschied sich der Reichstag. Morgen Interpellation über die Handwerkerfrage.

Heinrich-Westfalen.

* Münster, 24. Nov. (Stadt- und Wahlen)

Im Saale des Herrn Wilhelm Gores am Markt fand gestern Abend eine von den Wählern 2. Klasse abgehaltene Wahlversammlung statt. Dieselbe beschloß zunächst, an dem abendigen ausserordentlichen Candidaten-Henrich festzuhalten. Der Wahlzettel wurde sowohl aus dem Kreise der jüdischen Stadtverordneten-Collegiums heraus, als auch von Wählern und

Handwerkern aufs wärmste empfohlen. Mit gleicher Einigkeit nahm man alsbald als zweiten Candidaten den Herrn Dr. Ludwig Kehren, prakt. Arzt hierseits, an. Die Versammelten trennten sich mit dem Versprechen eifrigster Agitation für die beiden Candidaten.

* An unsere Landwirthe richten wir nochmals die dringende Mahnung, ausnahmslos an der Wahlurne zu erscheinen. Handelt es sich doch vorzüglich auch um die Verdrängung ihres Vertreters, des Herrn Deconomen Carl Wenders! Ihr Landwirthe, wehrt euch!

* Auf dem Kaufhaus tagte gestern Abend unter dem Präsidium des Herrn Schreinermeisters Fuch eine zahlreiche Versammlung der Handwerker, die auch von liberaler Seite gut besucht war. Man erging sich hauptsächlich im Töne des bekannten Aufzuges in Persönlichkeiten. Wir vermögen nicht auf dieses Gebiet zu folgen.

Es sprachen u. a. die Herren Zimmermeister Fuchs, Referendar Heindorf, Sigmund Winter, Schreinermeister Oster, Ed. Deneke u. c.

* Nahrungsmittel-Fällung. Man sollte glauben, daß in Folge der vielen in der letzten Zeit stattgehabten Untersuchungen von Nahrungsmitteln und der strengen Kontrolle überhaupt die Händler klüger geworden wären. Dies scheint aber nicht der Fall zu sein; denn 3 Metzger und 1 Speereiswarenhandler werden sich demnach wiederum wegen Nahrungsmittel-Fällung zu verantworten haben. Dieselben haben der Lebensmittel-6-10 Prozent Wehl zugesetzt.

* Heberfall. In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde auf dem Wäldel ein ruhiger nach Hause gehender Antreibermeister von vier Burchen umzingelt und dann mißhandelt. Ein hinzugekommener Schutzmann nahm einen der Burchen fest, welcher den Beamten unterwegs noch aufs gräßlichste beleidigte. Der Festgenommene wird sich nun auch wegen Beamteneileidigung zu verantworten haben. — In der genannten Nacht ging's überhaupt auf den Straßen bunt her. In einer Restauration am Glockhammer machte sich gegen 1/2 Uhr ein Gast aus reinem Uebermuth das Vergnügen, einige Schiffe abzugeben. Der Betreffende ist zur Anzeige gebracht.

* Einbruch auf Schloß Neuenberg. Die beiden bereits verhafteten Einbrecher auf Schloß Neuenberg haben noch einen Dritten, einen gewissen Wilhelm W. aus Grimlinghausen, jetzt in Neuf, als an dem Einbruche mittelbetheiligt, angegeben. Derselbe wurde deshalb gestern verhaftet und hat die That bereits eingestanden. An dem Einbruche scheint eine weit verzweigte Diebesbande Theil gehabt zu haben.

* Grimlinghausen, 23. Nov. Laut dem Amtsbl. der Kgl. Regierung hat der Herr Oberpräsident den Herrn Jakob Wittgen hierseits zum Beigeordneten unserer Landbürgermeisterei ernannt.

* Grevenbroich, 23. Nov. Der hiesige Paramenten-Verein hielt am vergangenen Sonntag seine jährliche Versammlung, mit welcher eine Ausstellung der in den paar Jahren seines Bestehens beschafften kirchlichen Gegenstände verbunden war. Die Besucher der Ausstellung waren sichtlich überrascht über den unerwarteten Reichthum an schönen und nützlichen Sachen, welche durch die Damen des Vereins in überaus gefälliger und ansprechender Weise arrangiert waren. Aus der vorgetragenen Abrechnung ergab sich, daß der Verein seit November vorigen Jahres eine Einnahme von über 800 Mark erzielt habe, darunter befindet sich ein Geschenk von 100 Mark, welche ein Vereinsmitglied für Belohnung der sämtlichen Kirchendiener erhält und in jedem Jahre sehr ungenügend der Vereinskasse zugeführt. Diese Summe und der Inhalt einer im Locale aufgestellten Sammelbüchse von über 15 Mark, sowie ein kleiner Ueberfluß in der Kasse, setzt den Verein in den Stand, sofort seine schöne Thätigkeit zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Gläubigen wieder zu beginnen.

* Schiefbahn, 23. Nov. Der Gesang-Verein „Cäcilia“ hierseits feierte am vergangenen Sonntag sein 46. Stiftungsfest. Nachdem Morgens eine heilige Messe für die verstorbenen Vereinsmitglieder gelesen worden war, sah der Abend die „Cäcilia“ bei einem Festeffen, dem ein Concert, sowie die Aufführung eines hübschen Theaterstückes folgten, in höchster, ungezwungener Stimmung veramalt. Die vorgetragenen Vieder sowohl wie die Theater-Aufführung erzielten vielen Beifall. Dr. Dr. Weismüller brachte ein Hoch auf den Verein aus. Dem Wunsche dieses Herrn, daß die „Cäcilia“ auch weiter blühen und gedeihen und dereinst ihr goldenes, 50jähriges Stiftungsfest feiern möge, schloßen auch wir uns an. Auch der Herr Bürgermeister, sowie die Herren Geistlichen wohnten dem Festabend bei.

* Schiefbahn, 23. Nov. Im Wäldelwald (Gemeinde Kleinbroich) wurde gestern Abend gegen 8 Uhr Schenke und Stallung des Aders A. Kreuter, die Entdeckung des Brandes ist unaufgeklärt, ein Raub der Flammen. Ungefähr um die selbe Zeit brannte an der Holzbrücke (Gemeinde Wäldel) ein Strohhaken nieder. — Freitag Nacht wurden zu Alperheide (Gemeinde Wäldel) auf Auster-Erbe Schenke und Stallung des Aders A. Kreuter eingestrichen. Sämtliche Gebäulichkeiten waren verhaftet; das Vieh konnte gerettet werden.

* Aus dem Kreise Kempen, 23. Nov. Von den Unterstützungsgeldern, welche infolge des Auftrags des Herrn Regierungspräsidenten für die durch das Unwetter am 1. Juli d. J. Beschädigten eingegangen waren, sind dem Kreise Kempen 45.483 M. überwiesen worden, davon erhielten die Ortscomites zu Weisheim 11.500 M., Breyll 350 M., Wäldel 1600 M., Dülken Land 9000 M., Greifath 3203 M., Kalbentrichen 2150 M., Lobberich 1600 M., D. d. 600 M., Schmalbroich 1600 M., Süchteln 10.422 M. und St. Hubert 600 M. Der Rest von 3058 M. soll dazu dienen, nach Rücksprache mit den betr. Ortscomites zunächst an kleinere geschädigte Bezirke zu geben.

* Vom Niederrhein, 23. Nov. Der Papst hat bekanntlich den Bauren, welche in der Armee seines Vorgängers Pius IX. gedient haben, eine ganz besondere Auszeichnung, den Orden „Bene merenti“ in Bronze verliehen. Von dem früheren Commandeur des Bauren-Regiments, Oberlieutenant Garette, ist einem Dröckelmeister in Uedem und einem Postillon in Cleve die Auszeichnung bereits zugegangen.

* Duisburg, 23. Nov. Auch hier sind im amerikanischen Sp. d. Trichinen gefunden worden. * Essen, 23. Nov. Ueber das Krupp'sche Gießhohwerk läuft gegenwärtig folgende Mitteilung durch die Presse: Das Werk brennt über 1100 Oefen, alle Schmelz-, Glüh-, Schweiß-, Wärm-, Babel-, Kupol-, Koks- und andere Oefen. 670 Dampfmaschinen, von denen die größte 2600 Pferdestärken zählt, sind in

Thätigkeit. Eine Gesamtdampfleistung von 700 Pferdekräften treibt das Riesenwerk, fast alle sende von Röhren, Riemern, Transmissionen in gung; gewaltige Dampfmaschinen von 100 bis 1700 Kilogramm Gewicht fallen drohend nieder. Transport der schweren Blöcke und Werkstücke 360 Krähne in Bewegung, wovon der größte die bigkeit besitzt, 75.000 Kilogramm zu tragen. Vertuppelung mehrerer Krähne kann sogar eine Kraft von 120.000 Kilogramm erzielt werden. Außerdem nennt das große Werk drei chemische Laboratorien, zwei Versuchsanstalten, eine photographische und lithographische Anstalt, verschiedene Schnell- und Handpressen für Druckarbeit, eine Buchbinderi, sowie eine Bibliothek und ein Museum sein Eigen. — Um dieses große Werk in Betrieb zu halten, sind täglich 2800 Tonnen Kohlen und Koks also 2.800.000 Kilogr. erforderlich, zu deren Beförderung man 280 Dampfwagen der Eisenbahn benötigt. — Täglich werden durchschnittlich 22.000 Kubikmeter Wasser gebraucht; diese Menge würden einen Fluß von etwa 3 Meter Breite und Tiefe und ungefähr 2447 Meter Länge, d. i. die Länge einer halben Stunde Weges, bilden können. Zur Beleuchtung des Werkes werden täglich im Durchschnitt 3100 Kilowatt Leuchtkraft verbraucht. — Für den Verkehr stehen 18 Lokomotiven, 1000 Eisenbahnwagen, 60 Pferde und 180 Kollwagen bereit. Außerdem ist eine Telegraphenleitung von 80 Kilometern Länge (circa 16 Stunden Weg) und eine Telephonleitung, 140 Kilometer lang (circa 28 Stunden Weg), in Benutzung.

* Köln, 23. Nov. Herr Prof. Schneider aus Cassel hat die Einfingearbeiten an den beiden letzten der von ihm entworfenen und modellirten 8 D-muthären beendet.

* Aachen, 23. Nov. Gestern Abend entgleiten auf dem Bahnhof Trier-Land drei Wagen eines von Bleiberg einlaufenden Güterzuges, vermutlich, weil die Weiche sich nicht richtig stellen ließ. Ein Wagen wurde vollständig umgeworfen und lag quer über den Schienen; der auf dem Bremsbode liegende belgische Bremser wurde in einen anderen Wagen hineingezwickelt, wobei er eine anscheinend nicht erhebliche Verletzung an der Stirn davontrug. Eine Störung des Personenverkehrs trat nicht ein.

* Remscheid, 21. Nov. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Cigarrenmacher Peter St. von Ehrenbreitstein wegen Gotteslästerung zu 14 Tagen Gefängnis.

* Koblenz, 22. Nov. Das Schwurgericht verhandelte vorgestern gegen die 41 Jahre alte Ehefrau Anna Barth aus Kreuznach, welche angeklagt war, ihr Mann vorzüglich für körperlich mißhandelt zu haben, daß dasselbe farb. Durch zehn Zeugen wurde die unannehmliche Behandlung festgestellt. Die Session der Weib ergab 104 Verurtheilungen. Der Tod war durch Blutausrüstung in's Gehirn erfolgt. Das unannehmliche Weib erhielt fünf Jahre Gefängnis.

* Nollingen, 23. Nov. Nach der letzten gethätigen Gemeinderaths-Ergebnisse wird der Gemeinderath nach wie vor nur aus Protestanten bestehen, obgleich die Zahl der Katholiken in unserer Gemeinde fast so groß wie die der Protestanten ist.

* Bochum, 22. Nov. Die Weiff. Volkstg. beklagt Herrn Baare, daß er Arbeiter seines Werkes, welche „als Sündenböcke für ihn und seine Ingenieure auszuheilen seien“, einen förmlichen Kurios im Bügen habe durchmachen lassen, bevor sie dem Untersuchungsrichter in der bekannten Stempelaffäre sich stellen mußten. Das Blatt sagt u. a. wörtlich: „So wurde einem Arbeiter, und noch dazu von einem Juristen, zugemuthet, er solle dem Untersuchungsrichter den Rücken aufbilden, ehe Stempelabdrücke seien nur dann abgefragt worden, wenn ein Revisor zu viele Schienen abgenommen habe. Der Mann ließ sich aber nicht zum Schurken machen, sondern blieb bei der Wahrheit und sagte aus, daß man die Abdrücke abgefragt habe, um die bereits abgenommenen Schienen dem Revisor am nächsten Tage wiederum vorzulegen. Hätte Herr Baare wirklich das eine Gewissen, mit welchem er in einem Anfälle von geradezu unaussprechlicher Renommance in der Generalversammlung seiner Actionäre groß gegeben hat, so brauchte er zu solchen Kniffen und Piffen seine Zuflucht nicht zu nehmen. Na, der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht. Offenlich macht auch Herr Baare in Wäldel die Erfahrung, daß es in den preussischen Gefängnissen noch hellen für geheime Commercianten gibt.“ — Selbstverständlich müssen wir der Weiff. Volkstg. die volle Verantwortung für die Richtigkeit dieser schwerwiegenden Behauptungen überlassen. Sind sie wahr, dann muß auf dem nächsten Wege endlich gegen Herrn Baare vorgegangen werden, and sie nicht wahr, dann wird die Weiff. Volkstg. schwer zu haben haben.

* Bochum, 23. Nov. Der „Bochumer Steuerprozeß“ kommt am nächsten Mittwoch, 25. Nov., vor dem Reichsgericht zur Verhandlung.

Gesellschaftliches.

* Düsseldorf, 21. Novbr. (Strafkammer.) In der Nachmittags-Sitzung verhandelte die Strafkammer gegen den Wirth und Adressen Conrad A., dessen Frau und Sohn aus Koblenz wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz. A. mußte eine Kuh abschachten lassen, und als der Thierarzt das Fleisch untersuchte, fand sich, daß es ganz von Fäulniß durchzogen war. Der Thierarzt erklärte, das Fleisch sei ungenießbar und der Gesundheit schädlich. Die Angeklagten aber verweigerten dennoch einen Theil des Fleisches mit dem Bewerten, man könne es essen, auch verkaufen sie es als Hundefutter. Zu allem Ueberflus verbot der Bürgermeister von Oberkisten den Verkauf des Fleisches noch, allein die Angeklagten verweigerten und leisteten den Rest ein. Sie seihen es ihren Arbeitern vor. Die Strafkammer verurtheilte alle drei Angeklagte zu 5 Tagen Gefängnis. — Das Schöffengericht zu Bieren verurtheilte wegen Widerstandsleistung gegen Beamte den Fabrikarbeiter Jakob U. zu 1 Monat, Heinrich H. zu 6 Wochen Gefängnis, Friedrich W. zu 10 M. Gefängnis. Auf die eingelegte Berufung des Staatsanwalts wurden die beiden ersten Angeklagten mit 3 Monaten, W. mit 1 Monat Gefängnis bestraft. — Der zu Sittard wohnende Adressen Franz J. hatte sich 1880 Mark erspart, diese in Goldstücke umgewandelt und verpackte sie in den Schoß in einem Beutel, den er in eine mit Weinfaulen gefüllte Kanne, die auf dem Speicher stand, steckte. Dort glaubte er ihn ficher, allein der Knecht Engelbert A. entdeckte ihn, nahm zunächst 60 Mark, dann aber den ganzen Beutel. Er taufte sich seine Einmischung zur baldigen Verurteilung

itraft von 7,00
t, legt alle d
missionen in
n 100 bis
nend nieder.
Thätigkeit.
nd Wertpapi
der größte d
zu tragen.
in sogar eine
elt werden.
chemische Lab
photographische
Schnell- und
winderei, sowie
tügen. — Um
find täglich 2800
800,000 Kilog. c. ex-
an 280 Doppelma-
tägig werden durch-
er gebraucht; diese
on 3 Meter Breite
er Länge, d. i. die
es, bilden können.
n täglich im Durch-
verbraucht. — Für
1000 Eisenbahn-
gen bereit. Außer-
von 80 Kilometer
nd eine Telephon-
28 Stunden (Wegs),
of. Schneider aus
n den beiden letzten
ellierten 8 Dom-
Abend eingeleiten
Wagen eines von
vermutlich, weil
ließ. Ein Wagen
lag quer über den
le liegende belgische
gen hineingebracht
et erhebliche Ver-
Eine Strömung des
efige Strafkammer
er St. von Ehren-
u 14 Tagen Ge-
schwurgericht ver-
ahre alte Ehefrau
e angeklagt war,
handelt zu haben,
eugen wurde die
Die Section der
r Tod war durch
Das unmenfch-
haus.
Nach der letzten
t wird der Ge-
rotestanten best-
n in unserer Ge-
testanten ist.
H. Wolffstg. be-
ter seines Wertes,
seine Ingenieure
Furtus im Lügen-
em Unterjuchungs-
faire sich stellen
lich: „So wurde
n einem Juristen,
brichter den Bären
n nur dann abge-
zu viele Schienen
sich aber nicht
bei der Wahrheit
e abgefragt habe,
nen dem Revisor
gen. Hätte Herr
mit welchem er in
licher Renommee
tionäre groß ge-
riffen und Pfaffen
n, der Krug geht
hoffentlich macht
ung, daß es in
llen für geheime
spändlich müssen
verantwortung für
n Behauptungen
s auf dem schen-
bare vorgegangen
wird die Weiff.
humer Steuer-
ch, 25. Nov., vor

(Strafkammer.)
die Strafkammer
L., dessen Frau
gegen das Raub-
raub abschlochten
eich unterjuchte,
auch durchjogen
ich sei ungenüch-
Die Angeklagten
des Fleisches mit
verkauften sie es
uß verbot der
verkauf des Frei-
uften und folgte
beiten vor. Die
Angeklagte zu 5
richt zu Werten
gegen Beamte
nat, Heinrich B.
zu 10 M. Geld-
des Staatsan-
geklagten mit 3
mß bestraft. —
Franz F. hatte
Hüde umgewech-
n einembeutel,
Tonne, die auf
te er ihn sicher,
ste ihn, nahm
enbeutel. Er
n Verhinderung



Wichtig für Pferdebesitzer!



Obgleich die Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss) sich durch ihre grossen Vorzüge in allen Theilen der Welt schnell beliebt gemacht haben, worüber uns Tausende von Zeugnissen erster Autoritäten vorliegen, so giebt es doch noch immer Leute, die aus persönlichen Interessen oder Concurrenz-Neid in gehässiger Weise gegen diese Stollen agitiren, wobei sie zu allen möglichen Unwahrheiten und Unredlichkeiten ihre Zuflucht nehmen. — In der Annahme, dass eine gute Sache sich trotz aller Opposition Bahn bricht, haben wir uns diesem Gebahren gegenüber bisher passiv verhalten, da dasselbe aber immer dreister wird, so sehen wir uns veranlasst, die Beweggründe solcher Anfeindungen klar zu stellen:

Die Herstellung unserer H-Stollen ist kostspieliger als die der alten Stollen, um so mehr, als wir nur besten Stahl verwenden, dessen Bearbeitung besonders construierte, theure Maschinen notwendig macht; wir haben daher in unserem Catalog die Fabrikpreise veröffentlicht, um auf diese Weise eine weitere Vertheuerung unserer Stollen bezw. Ueberschätzung der Consumenten durch Preiszuschläge seitens der Zwischenhändler zu verhindern. Bei den Hufschmieden tritt hierzu noch der Umstand, dass der Verdienst des Nachschärfens, wie es bei den spitzen und meisselförmigen Stollen notwendig ist, hier wegfällt, und dass bei fortgesetzter Anwendung unserer Stollen die Abnutzung der Hufeisen gleich Null ist. — Viele Hufschmiede sehen hierin eine Verletzung ihrer Interessen bezw. Schmälerung ihres Verdienstes, weshalb sie den H-Stollen alle nur erdenkliche Opposition machen. So z. B. giebt es Schmiede, die tatsächlich eine kleine Anzahl unserer H-Stollen vorrätig halten, nur um unter dem Schein der Biederkeit um so nachdrücklicher davor zu warnen. Wird trotzdem auf Anwendung der H-Stollen bestanden, so werden sie in böswilliger Weise falsch eingesetzt, damit sie verloren gehen oder abbrechen. — Uns sind sogar Fälle vorgekommen, wo der Schmied die Stollen vorher ausgeglüht und verbrannt hatte, so dass sie sich zu schnell abnutzten oder abbrechen mussten! — Und durch solche Manipulationen sucht man in selbstsüchtiger Absicht eine gute Sache schlecht zu machen! —

Unsere H-Stollen werden alle „richtig gehärtet“ ausgesandt, und bei Befolgung unserer Beschlagsanleitungen kann ein Abbrechen derselben nicht vorkommen.

Diese Opposition findet sich aber nicht nur unter den Schmieden, sondern auch in Kreisen, die in Folge ihres höheren Bildungsgrades wohl wissen müssten, dass eine Opposition aus „rein selbstsüchtigen, unlauteren Beweggründen“ sich auf die Dauer nicht bewähren kann. Es giebt z. B. Marställe, denen die alten spitzen oder meisselförmigen Stollen mit „25 Pfennig pro Stück“ angerechnet werden, obschon der Fabrikpreis solcher Stollen nur 2 bis 3 Pfennig pro Stück beträgt. Es kommt noch dazu, dass diese alten Stollen in Folge ihrer schnellen Abnutzung fortwährend erneuert werden müssen, sodass die mit der Lieferung Betrauten sich hieraus eine schier unversiegbare Quelle bedeutender Nebeneinnahmen schaffen! — Und aus solchen löhnenden „Geschäftchen“ erklärt sich der Grund, weshalb die H-Stollen, trotz aller Vorzüge, in den betreffenden Marställen keine Gnade finden! —

Aehnlich liegt es bei einer grossen Anzahl von Fuhrunternehmungen! — Sogenannte „Russische Zustände“, auf deren Ueberwindung wir verzichten.

Wie dagegen von unparteiischer Seite über die H-Stollen gedacht wird, das zeigen Tausende von Anerkennungsschreiben, die uns aus allen Theilen der Welt fortlaufend zugehen, und von denen wir eine Anzahl hier beifügen. — Name und Stellung der betreffenden Herren bieten volle Garantie dafür, dass es sich hierbei nicht um gewöhnliche Reclame-Zeugnisse handelt, sondern um die unbefälschte Ansicht erster Sachverständiger, die es sich im allgemeinen Interesse zur Pflicht gemacht haben, für die Vorzüglichkeit dieser H-Stollen mit ihrem Urtheil öffentlich einzutreten.

Wir machen noch darauf aufmerksam, dass in letzter Zeit viele werthlose Nachahmungen unserer Stollen in den Handel gebracht sind, deren Qualität und Construction nur Unzufriedenheit erzeugen kann. Wir bitten daher, unsere Patent-H-Stollen nicht mit solchen Fälskaten zu verwechseln, sondern, behufs Vermeidung von Täuschungen, nur direct von uns zu kaufen, oder nur in solchen Eisenhandlungen, in denen unsere Plakate ausgehängt sind.

LEONHARDT & Co.

Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten

Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss).

Berlin N.W., Schiffbauerdamm 3.

Von den vielen Tausenden von Zeugnissen, welche uns zur Verfügung gestellt sind, werden des beschränkten Raumes wegen hier nur folgende angeführt:

Berlin, 24. Nov. 1888.
Bei verschiedenen Pferden des Leibstalles Seiner Majestät des Kaisers wurden die von Herrn Neuss erfundenen Stollen mit H-förmigem Querschnitt einer eingehenden Prüfung unterworfen. Dieselben geben für alle Strassenverhältnisse Schneebahn, Asphalt, glatteisenige Holzplaster, Granitpflaster etc. den Pferden auch nach 17 bis 18 maligen mehrmaligen Gebrauch dennoch besseren Halt, als die meisselförmig geschärften Stollen, welche nach Gebrauch von wenigen Stunden gewöhnlich schon ergötzt werden müssen.
Hofkammer, Stallmeister Seiner Majestät des Kaisers.

Greifswald, 6. Februar 1889.
Die Neuss'schen Patent-Stollen sind hier von mehreren Besitzern eingeführt, welche sich gleichmässig ausserordentlich befriedigt aussprechen. Von den Herren von Homeyer auf

Marchin und Rittmeister von Bornstaedt auf Keltow erhielt ich mündlich ein sehr günstiges Urtheil. Dieselben haben verschiedene Versuche gemacht, indem ein Pferd mit Patent-Stollen, das andere mit gewöhnlichen Meisselstollen beschlagen war, und kamen zu dem Resultat, dass beim ersten Beschlagen die Patentstollen um 2 Pfennig theurer, aber etwa um 8 mal dauerhafter und dazu sehr scharf waren, wogegen die Meisselstollen häufig sehr bald den Dienst veragten. Wir verdanken dem alten Herrn Neuss manche gute Einrichtung bei Wagen u. s. w., die Erfüllung der Patentstollen verpflichtet die Pferdebesitzer aber zu ganz besonderer Dankbarkeit, da dieselben nicht nur dauernd den Pferden Sicherheit auf glatten Wegen geben, sondern auch die gefährlichen Beschädigungen der alten Meisselstollen ausschliessen.
von Wolffradt,
General-Sekretär des Baltischen Centralvereins zur Beförderung der Landwirthschaft.

Berlin, 22. Mai 1888.
Die mir von Herrn Neuss gegen Ende des Winters übergebenen H-förmigen Stollen sind bei den Krumpersperden der Königlich preussischen 2. Batterie zur Anwendung gekommen. Sie haben sich in Bezug auf ihre Haltbarkeit und Verhütung des Gleitens auf Glätte sehr gut bewährt.
Küttner,
Ober-Besatz beim 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiment.

Neumarkt bei Neusalz a. D., 20. Februar 1887.
Ew. Wohlgeborn theile ergebenst mit, dass ich mit den Neuss'schen Stollen recht zufrieden bin. Dieselben blieben gleichmässig scharf und hielten sehr viel länger als die alten geschärften. Bei ganz glatten Wegen empfiehlt es sich, die Eisen auch mit Griff zu versehen.
von Winterfeld, Rittmeister a. D.

Preislisten gratis und franco!

Radem b. Friedrichsgrunde, 14. April 1888.
Ew. Wohlgeboren erwidere ich auf Ihre gefällige Anfrage, dass sich die von Ihnen bezogenen Stollen (Patent-Nüsse) hier auf das Beste bewährt haben. Die damit versehenen Pferde gehen auf glatter Bahn ebenso sicher, wie Pferde, welche scharf gemessene Stollen haben. Die Neusechse Patent-Stollen verdienen die weiteste Verbreitung, da sie den sehr unangenehmen Verletzungen auszuweichen sind.
Graf Köslgenmark.

Schloss Briss, Kr. Oels, 11. April 1888.
Ew. Wohlgeboren theile ich mit, dass ich mit den von Ihnen bezogenen Hufeisen-Stollen (Patent-Nüsse) sehr zufrieden bin. Die Pferde gingen sehr sicher auch bei dem starken Glätte in dieser Winter, was ich vorher gar nicht gekannt. Die ersten Eisen der hiesigen Schmelze waren in der That zu schwach gearbeitet und brachen die Vorderstollen ab, nachdem dieser Fehler bemerkt, waren die Stollen im Gebrauch taufellos.
Graf Kasapoth, Major-General.

Hofmann, 12. April 1888.
Auf Ihre gef. Schreiben vom 11. d. Mts. theile ich Ihnen mit, dass ich mit den Stollen (Patent-Nüsse) sehr zufrieden bin. Ich habe gerade diesen Winter geliebt, die Stollen auszuweisen: sowohl auf glatten Basaltplatten, wie auf harter Schotbahn und bei kaltem Frost. Ich habe von Anfang Februar bis 29. März, in welcher Zeit ich zweimal die Pferde gewechselt habe, nur einmal die Stollen erneuern müssen, weil überhaupt eine Erneuerung des Beschlages nötig war. Meine täglichen Touren betragen durchschnittlich mindestens 30-35 Kilometer, fast ausschließlich Chaussees.

Warwitz d. d. Dannewitz, 12. April 1888.
Die mir am 16. Novbr. 1887 gelieferten Hufeisen-Stollen (Patent-Nüsse) haben sich in dem letzten schneereichen Winter auf Chaussees, Chaussees und Landwegen gleich gut bewährt. Nach den gemachten Erfahrungen ziehe ich die bisher üblichen Schraubstollen-Formen entschieden vor.
von der Osten Warwitz.

Wittgenrodt b. Wittenburg, 12. April 1888.
Auf Ihre Anfrage bestätige ich Ihnen gern, dass ich mit den Neusechse Patent H Stollen, welche Sie mir geliefert, sehr zufrieden bin. Ich habe bei meinem Einpasse mit ein und demselben Stollenbeschlage von November 87 bis zum 10. April 88 gefahren, während welcher Zeit die Stollen stets Tag und Nacht am Pferde waren, letztere aber stets taufellos sicher bei glatter Fahrbahn ging. Ich halte diese Stollen für einen ganz bedeutenden Fortschritt und eine wichtige Verbesserung auf dem Gebiete des Hufbeschlages.
von Harn.

Baden-Baden, Gussenbach 7, 11. April 1888.
Ich bezeuge Ihnen gern, dass ich Ihre Patent-Stollen als das Beste gefunden habe, was namentlich im geschäftlichen Zustande, bisher auf Glätte im Gebrauch ist.
Baron G. Hiltz.

Hardenberg b. Norden, 17. April 1888.
Mit dem Hufeisen-Stollen (Patent-Nüsse) bin ich sehr zufrieden gewesen, so dass ich beabsichtige, dieselben nächsten Winter bei meinen schweren Ardenner Ackerpferden in Anwendung zu bringen. Dieser kann ich nur mit einigem Kutsch- und Ackerpferden den Versuch machen, der sehr zu meiner Zufriedenheit ausfällt.
Carl Graf Hardenberg, Major.

Metz, 17. April 1888.
Nach Ergebnis der mit den Neusechsen Patent-Stollen bei sämtlichen Eskadrons des 1. Hannoverschen Dragoner-Regiments No. 9 gemachten Versuchen, und der mir vorgelegten Berichte erklären sich die Eskadrons einstimmig mit dem vertheilten Fortschritt, der mit diesen Stollen erreicht worden ist, sehr zufrieden. Ich spreche Ihnen diese Anerkennung hiermit gerne öffentlich aus.
von Prellwitz,
Oberst und Kommandeur
des 1. Hannoverschen Dragoner-Reg. No. 9.

Im (Pferde) 21. April 1888.
Vom Monat November 1887 bis April 1888 habe ich bei meinen Pferden — 4 Wagenpferde, 5 Reitpferde und 1 engl. Pony — die Neusechsen Patent-Stollen im Gebrauch gehabt und damit eine günstige Erfahrung gemacht. Sämtliche Pferde waren mit Schraubstollen Nr. 6 versehen, die Eisen der Wagenpferde waren ausserdem am Zehen mit einem Stahlgriff des hiesigen Gießwerkes versehen. Die Stollen verhielten den Pferden ein sicheres Gehen auf glatte Fahrbahnen, sowie auch auf Glätte, haben durchschnittlich 4 Wochen Gebrauchsfähigkeit ausgehalten und wurden nicht im Stalle ausgetauscht. Verletzungen im Stalle durch Treten kamen nicht vor. Es war eine große Befriedigung, dass ein Stollen abbrechen oder verloren ging, was bei sonstigen Hufeisen und Anfüllen wohl ganz zu vermeiden ist. Weitere Vorzüge dieser Stollen sind: Der billige Kaufpreis im Handel, welcher sich durch die wenige Abnutzung derselben noch mehr verringert, weil diese Stollen viel so lange halten, wie die gewöhnlichen Schraubstollen, dann auch das leichte Entfernen des Stumpfes eines etwa abgebrochenen Stollens aus dem Hufgewinde.
Die gleich günstigen Erfahrungen haben mehrere Offiziere gemacht, denen ich zur Probe Patentstollen abgelassen hatte.
Freiherr von Fagendhardt,
Premier-Lieutenant & Adjutant des 27. Cavallerie-Brigade.

Hannover, 18. April 1888.
Unterzeichnete bezeugt hiermit, dass sich die Stollen (Patent-Nüsse) bei seinen, sowie bei den Eskadronen der Eskadron beim Fahren und Reiten sehr gut bewährt haben.
Auf diese Stollen kann man in jeder ihrer Härte und Dauerhaftigkeit im Winter bei Eis und gefrorenem Boden

4-6 Wochen reiten und fahren, welche Erfahrungen bei meinen Pferden, sowie bei den Eskadronen-Kritikerpferden gemacht worden sind.
Freiherr von Fagendhardt,
Major im 2. Badischen Dragoner-Regiment
„Prinz Karl“ No. 22.

Landshut i. Bayern, 25. April 1888.
Mit den von Ihnen gelieferten Neusechsen Patent-Stollen bin ich sehr zufrieden; ich ziehe dieselben besonders deshalb den spitzen Stollen vor, weil die Abnutzung ihrer Wirkung nicht im geringsten beeinträchtigt.
von Nagel, Lieutenant im 2. schweren Reiter-Regiment.

München, 1. Mai 1888.
Die Neusechsen Patent-Stollen habe ich seit Dezember 1887 bis April 1888 ununterbrochen im Gebrauch gehabt; sie sind ausgezeichnet; nur müssen die Hufeisen, wenn man die Stollen auch als Griffe verwendet, an der Zelle stärker gearbeitet werden.
von Hommer, Rittergutsbesitzer.

Warendorf, 27. April 1888.
Ew. Wohlgeboren erwidere auf die Anfrage vom 14. d. Mts. betreffend den Gebrauch der Neusechsen Patentstollen, dass dieselben für meine Zwecke d. h. wochenlange Reisen auf weichen, theils glatten, theils schneebedeckten Böden bei Anwendung von 3 Stollen, (2 an den Trachten und einem an der Zehel) sich gut bewährt haben. Die Haltbarkeit der Stollen ist unübertrefflich. Ich habe von Anfang Februar bis 29. März, in welcher Zeit ich zweimal die Pferde gewechselt habe, nur einmal die Stollen erneuern müssen, weil überhaupt eine Erneuerung des Beschlages nötig war. Meine täglichen Touren betragen durchschnittlich mindestens 30-35 Kilometer, fast ausschließlich Chaussees.
von Bonin.

Haus Rinschbruch b. Paderborn, 5. Mai 1888.
Hiermit bezeuge ich Ihnen gern, dass der Versuch mit Ihren Patent-H-Stollen bei Winterritten günstig ausgefallen ist, und ich weiter davon beziehen werde. Hervorzuheben ist, dass die Stollen, auch geschäftig, bei Huftritten weit weniger gefährlich sind, als die bisher gebräuchlichen Meiselstollen.
H. von Köppen.

**Erw. Wohlgeboren kann ich in Erwiderung auf die gef. Anfrage v. 11. April er. nur mittheilen, dass ich mit den gelieferten Patent-Stollen mit Hufeisen-Queerschmitt, die ich in dem verflochtenen, frostreichen und langen Winter zur Genüge erproben konnte, sehr zufrieden bin. Der Hufeisen-Queerschmitt bleibt bei aller Abnutzung immer der gleiche, und Mehl so die Stollen bis zum letzten Ende immer gleichmäßig und geschäftig scharf, auch hat sich in unseren Bergen hier die Abnutzung von 2 Stollen als Griff im Zeheltheil der Eisen recht bewährt.
von Reulwitz,
Lieutenant & Rex im 2. Pomm. Ulanen-Reg. No. 2.**

Schloss Trachenberg (Schlesien), 5. Mai 1888.
Die im Laufe des vergangenen Winters von Ihnen für den kaiserlichen Schloss-Markt gelieferten Stollen „Patent-Nüsse“ haben sich ausgezeichnet bewährt und genügen allen Anforderungen auf das Vollkommene. Auf hartgefrorenen Schneebahnen und starkem Glätte gingen die Pferde ebenso sicher wie im Sommer auf Stiefelplätzen, da die Stollen während ihrer Abnutzung immer denselben Hufeisen-Queerschmitt mit sehr scharfen Kanten behalten. Ein grosser Vorzug ist auch der, dass ein Kronenstift mit diesen Stollen unmöglich ist, und es daher nicht nötig ist, sie im Stalle auszuschnitten. Als Haltbarkeit betrachten sie alle anderen Stollen, sodass der etwas höhere Preis dadurch mehrfach aufgewogen wird.
Wenzel, Stallmeister.

Neubaus b. Schwerin a. W., 26. April 1888.
Auf die gefällige Anfrage erwidere ich, dass ich mit den, von Ihnen im Herbst v. J. bezogenen Patent-H-Stollen sehr zufrieden bin. Meine Pferde sind stets gut darauf gegangen. Am besten bewährt sich der Beschlag, wenn vorn statt der Griffe, 2 Stollen in die Eisen eingeschraubt werden, dann gehen die Pferde bei der grössten Glätte vollkommen sicher.
von Brande, Rittergutsbesitzer.

Rauden, 27. April 1888.
Die für den herzoglichen Marstall gelieferten Patentstollen haben sich in diesem Winter sehr gut bewährt.
Anzuweisen ist die Dauerhaftigkeit durch das Selbstschneiden. — Die durch die dünnen spitzen Stollen höchst gefährlichen Kronenstifte, können jetzt nicht mehr vor, so dass ich den mir bekannten Pferdebesitzern, welche ihre Pferde materialien gesund und leistungsfähig erhalten wollen, die Stollen bestens empfehlen habe.
G. Reihle,
Stallmeister Sr. Durchlaucht des Herzogs von Rethbor.

Frederiks-Grunde, 27. April 1888.
Zur Mittheilung, dass ich mit den mir gelieferten Stollen (Patent-Nüsse) in jeder Beziehung zufrieden gewesen bin, sie haben sich sowohl auf Asphalt wie auf Glätte bestens bewährt.
G. von Herder.

Trarbach a. Mosel, 27. April 1888.
Auf Ihre Anfrage vom 25. d. Mts. erlaube ich mir zu erwidern, dass sich die von Ihnen bezogenen Schraubstollen (Patent-Nüsse) bei meinen Pferden in jeder Beziehung auf das Beste bewährt haben.
Baron von Brederlow-Trarbach, Major a. D.

Breslau b. Neubrandenburg, 28. April 1888.
Auf Ihre Anfrage bezeuge ich Ihnen gern, dass ich mit den von Ihnen gelieferten Schraubstollen „Patent-Nüsse“ durchaus zufrieden bin, und gebe ich der Anwendung derselben vor allen anderen Schraubstollen den Vorzug.
Landrath von Engel.

Dietz-Puditzer b. Wusternitz, Kreis Schöne, 27. April 1888.
Ich bin mit den Schraubstollen recht zufrieden. Stollen habe ich nicht benutzt. Kronenstifte können mit diesen Stollen nicht vorkommen.
von Blumenthal, Rittergutsbesitzer.

Schwerin, 28. April 1888.
Mit den von Ihnen bezogenen Hufeisen-Stollen Patent-Nüsse bin ich in jeder Beziehung sehr zufrieden gewesen. Meine Pferde sind während des langen Winters (Eis im Freien bewegt, und gingen auf den glatten Wegen stets vollkommen sicher.
von Derenthal, Generalleutnant,
General à la suite Sr. Majestät des Kaisers und Königs,
Commandeur der 17. Div.

Coblenz, 28. April 1888.
Ihre Schraubstollen habe ich in diesem Winter (in der Zeit von Mitte Januar bis Ende März) bei meinen Dienstpferden in Coblenz angewendet. Der Schmelztauf keine S. bewirkt, bei dem Bohren der Stollen-Gewinde, und es hielten dann die Stollen vorzüglich. Selbst auf den vielen schnee- und Wald-Strassen, welche in Folge wechselnder Beschattung theils rauh, theils glatt, theils weich, theils hart waren, blieb die Abnutzung der Stollen eine sehr geringe. Zudem war die regelmässige 14 Tage bis 3 Wochen dauernde Reize, obwohl durchschnittlich an jedem Tage etwa 15 Kilometer gefahren wurden.
Ihre Stollen fanden auch anderweitigen Beifall, selbst bei Leuten, die sonst sich nicht ungern an Neuerungen anschliessen.
Egl. Landrath und commiss. Polier-Director von Coblenz.

Cornelien b. Schillert, 28. April 1888.
Bezeuge mich auf Ihre gef. Anfrage betreffend die mir gelieferten Stollen (Patent-Nüsse) vom 25. d. Mts. in erwidern, dass sich selbige recht gut bewährt haben, und ich mit denselben sehr zufrieden bin.
Adolf Graf v. Dohna, Rittmeister a. D.

Hohen-Eiblich, 29. April 1888.
In Beantwortung Ihres geehrten Schreibens vom 28. d. Mts. bezeichne ich Sie gern, dass ich mit den von Ihnen bezogenen Hufeisen-Stollen „Patent-Nüsse“ bei meinen Reit- und Wagenpferden ausserordentlich zufrieden bin. Diese Stollen bewährten sich auf ganz spiegelglatten Bahnen ausserordentlich. Fleissig, Admittant, der Excl. von Hohen-Eiblich.

Neu-Gersdorf, 29. April 1888.
Mit Verpflegung bestätige ich Ihnen meine volle Zufriedenheit, in der Anwendung Ihrer Hufeisen-Stollen (Patent-Nüsse). Was damit versprochen wurde, ist vollkommen gehalten.
Walther von Lilienthal.

Göteborg b. Stiers, 4. Mai 1888.
Ew. Wohlgeboren erlaube ich mir auf Anfrage hierdurch mitzutheilen, dass ich mit den von Ihnen bezogenen Stollen (Patent-Nüsse) recht zufrieden gewesen bin.
von Münchow, Rittmeister a. D.

Schloss Anstett (Niederhessen), 29. April 1888.
In Erwiderung Ihrer Zuschrift vom 26. d. Mts. spreche ich Ihnen gern meine Zufriedenheit mit den gelieferten Stollen (Patent-Nüsse) aus. Ich nahm sie zwar etwas spät (Anfang Februar) in Gebrauch, konnte mich aber auch in der kurzen Zeit bis Ende des Frostwetters, von mehreren grossen Vortheilen, welche diese Stollen bieten, vollkommen überzeugen, nämlich:
1. gehen die Pferde sehr sicher damit, und haben sich die Stollen, bei einem auf glatter Fahrbahn sehr angestrichen, aufgereiten Pferde, als Griffstollen angewendet, sehr gut bewährt.
2. sind die Stollen ausserordentlich hart, und demzufolge auch sehr dauerhaft.
3. sind die Stollen ungewöhnlich weniger gefährlich, als die sonst üblichen zugepunkteten Stollen.
Von Punkt 3 hat mich ein Unfall überzeugt. Es hatte sich ein Pferd beim Aufspringen nach einem Sturz, mit einem ganz neuen Stollen (Patent-Nüsse) am Hufe, von Sprunggelenke bis hinunter zur Krone, gerissen, ohne die mindesten schlimmen Folgen davon zu tragen. Es ist mit aller Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass, wäre dieser Unfall mit einem gewöhnlichen Stollen geschehen, das Pferd eine schreckliche Wunde davongetragen, und unter diesem Umstande dazwischen stürzte gewesen wäre.
Graf von Deym, Reichsrath.

Strassburg i. Elsass, den 30. April 1888.
Unter Bezugnahme auf die Zuschrift vom 26. d. Mts. theile ich Ihnen mit, dass die von Ihnen gelieferten Hufeisen-Stollen „Patent-Nüsse“ sich in Bezug auf Haltbarkeit und Vertheilung des Glattes auf Glätte sehr gut bewährt haben.
Weber, Major und Abtheilungs-Commandeur
im Feld-Artill.-Reg. No. 15 2. ABth.

Döbeln b. Zehlendorf, den 8. Mai 1888.
Auf Ihre Anfrage vom 8. Mai er. theile ich Ihnen ergebenst mit, dass ich den Beschlag (Patent-Nüsse) im Winter 1888/89 für meine Wagenpferde angewendet habe, und mit demselben so ausserordentlich zufrieden bin, dass ich Wagenpferde nur noch mit Neusechsen Stollen versehen lasse. Mit Ackerpferden will ich nächsten Winter einen vergleichenden Versuch machen, und hoffe dann gleiches berichten zu können.
Kerstling, Königl. Oberamtmann und Premier-Lieutenant der Landwehr-Cavallerie.

Comen b. Betzig a. Pomm., den 1. Mai 1888.
Die von Ihnen gelieferten Stollen (Patent-Nüsse) habe ich im Laufe dieses Winters erprobt; aus einer besonderen Veranlassung bemerke ich, dass ihre Schärfe durch den Gebrauch bewahrt wird, und in Folge dessen ein Stumpfen der Stollen unmöglich ist. Ausserdem habe ich hervor, dass

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsern innigstgeliebten Sohn, Bruder und Oheim, den wohlachtbaren Herrn

Johann Kallen,

heute zu sich in die Ewigkeit zu rufen.
Er starb nach längerem Leiden, wohl vorbereitet durch den wiederholten Empfang der h. Sakramente der römisch-katholischen Kirche, im Alter von 36 Jahren.
Tiefbetrübt

Die trauernde Familie.

Kanonienhof, Harf u. Elfen, den 23. Nov. 1891.

Das Begräbniß findet Freitag den 27. d. Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Kanonienhof, aus statt, die feierlichen Exequien Mittwoch den 2. und Donnerstag den 3. Dec. Morgens 9 Uhr, wozu freundlichst eingeladen wird.

Versteigerung zu Buxheim.

Herr Nathanael Wiedberg zu Buxheim läßt wegen Aufgabe des Geschäftes am

Donnerstag den 26. November cr., Morgens 10 Uhr, in seiner Wohnung daselbst:

a. sein zu Buxheim neben Hausmann und Wittwe Krenn's gelegenes Wohnhaus; und
b. sein gesamtes Hausmobil, u. A.: 1 fast neue Nähmaschine, 2 Betten mit Matratzen und Federbetten, Küchen-, Glas- und Kleiderkasten, Glas, Porzellan, Kochgeschirre, Stühle, Tische usw., sowie den ganzen Bestand an Holz- und Manufacturwaaren aller Art, fertige Kleider, Bony und Karre etc.

Öffentlich an den Meistbietenden gegen Bürgschaft versteigern.
Zuschläge bis zu 3 Mark müssen gleich bezahlt werden.
Bei nicht annehmbarem Gebote soll das Wohnhaus zur Verpachtung ausgeteilt werden.

Grevenbroich

Ein junges Mädchen sucht Stelle zur Stille der Hausfrau oder sonstigen guten Diensten. W. J. d. G.

Ein tüchtiger Fuhr- und Kutscher auf Lichter gesucht. Wo, sagt die Exped.

St. Mathias-Bruderschaft.

Heute Nachmittag 3 Uhr Versteigerung der Ritzschwiler
Frau Wwe. Peter Joseph Binglem,
Elisabeth geb. Binglem,
wozu freundlichst eingeladen wird.

Bekanntmachung.

Durch Ehevertrag vor Notar Herrn Hermann Schaefer zu Köln vom 17. November 1891 haben Herr Heinrich Koch, Schreinermeister zu Neuf, und Frau Maria Theresia Neuf, ohne Geschäft zu Köln, die Eheleute, bestimmt:

Unter den künftigen Eheleuten soll eine völlige Gütertrennung Platz greifen, wie solche durch die Artikel 1538 bis einschließlich 1539 des Bürgerlichen Gesetzbuchs näher bestimmt und reguliert wird.

Neuf, den 23. November 1891.

Kruse, Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Dr. A. Hoffmann, Arzt für Nervenleiden, Düsseldorf, Bismarckstr. 76

Früher langjähr. Assistent der Universitätsklinik der Herren Geh. Hofrath Prof. Erb in Heidelberg, Geh. Rath Prof. Krieger in Gießen und der Nervenheilanstalt des Herrn Dr. Fischer (Constanz).

Dr. A. Hoffmann, Arzt für Nervenleiden, Düsseldorf, Bismarckstr. 76

Früher langjähr. Assistent der Universitätsklinik der Herren Geh. Hofrath Prof. Erb in Heidelberg, Geh. Rath Prof. Krieger in Gießen und der Nervenheilanstalt des Herrn Dr. Fischer (Constanz).

Brugleidende

verf. Art u. Alter heilt seit 10 Jahren u. ohne Verzicht, gew. in 1/2-3 Wochen. Zahlreiche Beweise liegen zur gefälligen Einsicht.

H. J. Esch und Frau, Köln-Ehrenfeld, Johannisstr. 10.

Wichtig für Pferdebesitzer.

Beim Herannahen des Winters empfehlen wir zur ganz besonderen Beachtung die heutige Beilage der Firma Leonhardt & Co., Berlin N.W., Schiffbauerdamm 3, Fabrikanten der besten scharf bleibenden Rufeisen H. Stollen (Patent Neuf).

Glasbierhändler

und Kette, welche ein solches Geschäft anfangen wollen, können von einer langjährig bestehenden Brauerei geeignete Unterfertigung erhalten. Offerten bez. K. Y. 719 an Kaufmann & Vogler, A.-G. in Köln zu senden.

Bau-Materialien.

La. Cement, Kaminsteine, Thonrohre und Platten etc. empfiehlt Math. Menzen, Kohlenhandlung, Furtw.straße.

Weihnachts-Ausstellung.

Den Empfang der neuesten Stickerien zeigen ergebenst an

Geschw. Neumann, Büchel 34.

Rud. Ibach Sohn, Königl. Preuss. Hof-Pianofortefabrik. Begründet 1794.

Barmen, Köln, Neumarkt 1 A.

Flügel u. Pianinos.

Die anerkannt vollkommensten Instrumente der Neuzeit. Absolut garantirt. Reichste Auswahl.

Firma und Adressen gef. genau beachten! Vor Täuschungen wird gewarnt!

P. J. Tonger

Köln a. Rhein, Am Hof Nr. 32-36, verleiht kostenfrei

Musikalien- und Bücher-Kataloge sowie illustrierte Instrumenten-, Lehrmittel- und Turngeräthe-Verzeichnisse.

Garantirt Eingeschossene

Revolver Caliber 7 mm 6 Mk. Caliber 9 mm 9 Mk. — Tasch. Gewehr ohne Lauf Kal. 6 mm 8 Mk. — Jagdkaliber 20 Mk. — Revolverkaliber 4 Mk. — Pistole u. Schießbüchsen von 30 Mk. an. — Central-Feder-Druckpumpen von 30 Mk. an. — Central-Feder-Druckpumpen ohne Feder 20 Mk. — Jagdpumpen von 30 Mk. an. — Central-Feder-Druckpumpen ohne Feder 20 Mk. — Jagdpumpen von 30 Mk. an.

Zu jeder Waffe 2 Patronen gratis. — Katalog 10 Seiten stark gegen 50 Pf. gratis. — Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.

Georg Knaak, Deutsche Waffenfabrik. Lieferant aller Jagd- und Schutzwehren. Berlin N.W. 12, Friedrichstraße 212.

Quartett-Verein.

Heute Dienstag Abend: General-Versammlung.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direction: Eugen Staegemann. Dienstag den 24. November: Penelope. Schiller. Pöffe in 8 Aufzügen v. Carl Bauß. Vorher: Die Verlobung bei der Laterne. Operette in 1 Aufzuge von Offenbach.

Wittwoch den 25. November: Carmen. Oper in 4 Aufzügen von Georges Bizet.

Buppenwagen

in großer Auswahl empfehlen billig Geschw. Wichand.

Kartoffeln!

Morgen erhalte einen Waggon Berliner rothe, Bismarck-, blaue und weiße auf Lager.

Th. Krings, Witterstr. 16.

Kartoffeln!

Beste Sorten weiße, rothe und Magnum bonum in bester Qualität, sowie Zwiebel empfiehlt

H. J. Esch und Frau, Köln-Ehrenfeld, Johannisstr. 10.

Mutterkorn

kauf jedes Quantum zu hohen Preisen. Düsseldorf. Stiefel-Apothek am Karlsplatz.

Mehrere tüchtige Schlosser finden dauernde Beschäftigung in der Schraubenfabrik.

Rinaldo Rinaldini, Illustr. d. H. 10 Pfg. Dav. Meißner, Oberstr.

Eine Etage, 3-4 Zimmer, p. 1. Jan. zu vermieten. D. Exp. f. w.

Braunkohlen-Brikets

der Bergwerksfirma Maria Theresia zu Hergeborn sind zu haben bei Franz Hermann, Neuf, Witterstr.

Asche

abzufahren. Hymnstraße 5.

Sorgsame Mütter,

welche ihren Kindern einen guten Geschmack beibringen wollen, sollten sich nur

Bergmanns Glycerin-Gold-Gr.-Salz bedienen, auch für Damen besonders zu empfehlen. Borr. a. Bad. a. 3 St. 50 Pfg. bei

Jacob Dreier, Krämerstr. 7.

Neuere Seite aus

Neuere Seite aus

Neuere Seite aus

Neuere Seite aus

Neuere Seite aus

Neuere Seite aus

Neuere Seite aus

Neuere Seite aus

Neuere Seite aus

Neuere Seite aus

Neuere Seite aus